

Evangelisches Wochenblatt



1715 Postverzeichn. Dreizehnter Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 4. Inf.-Gebühr pro Spaltige Zeile 20 4. Auflage 5200.

Nr. 51.

Neunkirchen, ^{R.-B.} Trier, den 19. Dezember

1886.

Richtet den Weg des Herrn!

Joh. 1, 19—34.

Schon bereiten die Eltern ihren Kindern die Weihnachtsbescherung, schon klopft den Kleinen das Herz von fröhlicher Hoffnung auf die Christgaben, schon zieht durch viele Häuser Weihnachtsduft, und bald stehen Knaben und Mädchen jubelnd um das grüne Baumchen mit seinen strahlenden Lichtlein, das Sinnbild frischen Lebens mitten im starren, toten Winter und hellen Trostlichts von oben mitten in dunkler Erden-trübsal.

Mit Recht schmückt man der Jugend diese Tage zu den lieblichsten Festtagen, ist ja der Heiland ein Kind geworden, daß auch das unmündigste ein Zutrauen zu ihm fassen kann; aber sollen wir Erwachsene wehmütig auf unreife dahingestohlenen Kindheitsjahre zurückblicken, als ob das schönste Glück hinter uns läge? Soll man diese Zeit mit weltlichem Prunk und Genuß ausfüllen, um die innere Leere des Unglaubens damit zuzudecken? Kann nicht am Hauptgeschenk auch der Greis noch sich erquiden, der alle zeitlichen Vergnügungen schon hinter sich hat, auch die einsamste, ärmste Person, welche von niemand mit einem „Christkindlein“ bedacht wird? Sieh, wenn du Jesum gefunden hast, dann liegt nicht hinter dir, sondern vor dir die beste Freude, die heilige Gottesfreude, welche in die Ewigkeit hineinwächst.

„Aber“, sagst du, „man merkt doch nicht viel von dem Frieden, den die Engel in jener Nacht zu den Hirten herabgesungen haben!“ Nun wollen wir nicht näher hinweisen auf den Strom von Segnungen, der von Bethlehäm und Golgatha in die verwüdete, verdorrte Welt hineingeflossen ist, auf die labenden, heilenden Früchte der Barmherzigkeit, die aus dem Geistesamen des Wortes herbordestroßt sind, auf die unzähligen Seelen, die im Glauben an das Lamm Gottes Ruhe gefunden haben im Gewissen und Trost fürs Sterben, die durch des Gottessohnes Kraft gesiegt haben über die Sünde, daß sie frei und gehorham wandelten in stiller Jucht und Treue, sondern wir wollen zugeben, daß noch viel Krieg tobt in den Ländern und viel Streit in den Häusern, daß noch viel Schuld und Elend sich täglich lagert auf die Christenheit, — aber darf man darum dem Evangelium von Christo die erneuernde Gotteskraft absprechen? Muß man nicht vielmehr anfragen die furchtbare Verderbnis der Menschennatur, welche nach eigener Wahl und durch Satans Trug das rettende Heil verschmätzt? Wenn du in den Christfeierungen keine Er-

leuchtung und Stärkung erfährst, rühret es nicht daher, daß du dein Herz nicht bereitet hast durch aufrichtige Buße, nicht geöffnet hast in betendem Verlangen? Wer nicht seine Sünde empfindet und nicht vor Gottes Zorn sich fürchtet, dem kann freilich nicht in dankbar frohem Gemüthe wiederlingen die Kunde: Euch ist heute der Heiland geboren!

O wir wollen am eifrigsten uns innerlich rüsten auf Weihnachten, wollen die Stimme des Predigers in der Wüste in uns eindringen lassen: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kenne!“ Steht es bei dir noch so, daß deiner Seele Jesus noch gar nicht offenbar geworden ist? Oder mußt du zwar wehmütig sagen: „ich kannte ihn nicht, mein Weltkinn und mein Vernunftstolz, seine Anechts- und Kreuzgehalt haben ihn mir verhält“, aber kamm lobpreisend hinzufügen: „nun hat mir der heilige Geist meine Unwürdigkeit und Häßlichkeit, seine Erbarmung und Herrlichkeit gezeigt, nun kenne ich ihn und will ihn betennen mein Lebenslang?“ Und wenn auch dein Glaube in den Gnadenstunden kräftigen Wirkens groß und stark ist, wird er nicht wie beim Täufer klein und schwach in schweren Prüfungstagen des Leidens? Wir alle sollten und könnten mit dem Herrn Jesu vertrauter sein, wenn wir uns weniger zerstreuen ließen in Eitelkeiten und brünstiger zu ihm uns aufschwingen würden im Gebet. Darum wollen wir willig und demütig auf jede Stimme hören, die dem Herrn den Weg bahnt in unser Herz. Wie auch immer der Vater uns zum Sohne ziehe, ob er im öffentlichen Gottesdienst unser Gewissen rühre und scharfe durch seinen Geist, ob er uns „in die Wüste“, in die Einsamkeit eines Krankenstübchens führe, um freundlich mit uns zu reden (Hof. 2, 14), ob er durch eine wunderbare Durchfälle unsern Unlaut besähme, oder am Grab eines Angehörigen uns unsere Hinsichtigkeit und alles Jüdischen Verwelken vor Augen stelle, — das alles soll eine Frucht bei uns schaffen, daß wir aus dem Thal des Kleinmuths und Unglaubens uns erheben, daß der Berg des Stolzes und der Selbstgerechtigkeit in uns erniedrigt, daß alles Krümme und Uebene, alle Heuchelei, Habgudt, Lieblosigkeit, Fleischeslust ausgeräumt werde aus unserem Innern, daß wir merken: ich brauche einen Heiland, der mit seinem Blut mich reinige, einen Gottessohn, der mit seinem heiligen Geist in mir eintrete als in seinen Tempel und mich erneure zu Gottes Ebenbild.

Wist du so bußfertig und verlangend gestimmt, dann bringt das Christfest dir die frohe Botschaft:

Er ist mitten unter euch getreten. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde tragt.“ Dazu ist er ja geboren, um sterben zu können zu unsrer Veröhnung und Erlösung; das ist gerade der rechte Heiland für uns, der sich dahin gab, unser Lamm zu werden, das bei Gott für den Tod Leben uns erwirbt. Darum wollen wir uns nicht an ihm ärgern, sondern uns freuen, daß er die Strafe trug, auf daß wir Friede hätten, daß er heute noch hohepriesterlich für uns bittet und täglich uns reinigt von aller Beschuldung des Fleisches und des Geistes, daß wir können überwinden durch des Lammes Blut; daß „der Sohn Gottes uns will mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen,“ daß er das Feuer der Liebe zu ihm und unsrer Nächsten in uns entzündet und uns aus aller Traurigkeit zur seligen Freude führen will. Das ist doch ein göttlicher Trost des Christfestes: Er ist mitten unter uns, besucht unsre Gemeinden, unsre Häuser, unsre Herzen, wir haben sein Wort, seine Taufe, sein Abendmahl, können seine Friedensnähe, seine Lebenskraft erfahren, wir finden bei ihm Vergebung, können durch ihn unsre Sündenlust töten, er will in uns wohnen und wir sollen bei ihm ewig wohnen. — „laßet schwinden, liebe Brüder, was euch quält, was euch fehlt, ich bring alles wieder!“ So wollen wir ihm unsre Herzen aufthun in bußfertigen Glauben, ihm uns weihen in dankbarer Liebe und ihm leben in treuem Gehorsam. Amen.

Gesegnete Weihnacht.

Von P. Paulus.

Wirbelnd flog der Schnee bis in den überdeckten Bahnhof, als der lang erwartete Abendzug freundlich und dahnend darin einfuhr. Aus den Waggons und den Wartehäusern eilten die Reisenden. Es war bitterkalt, und darum dauerte es auch gar nicht lange, bis die Thüren der geheizten Wagen sich hinter den Eingestiegenen geschlossen hatten, und die Ausgestiegenen in den warmen Sälen oder auf dem Wege zur nahe Stadt verschwunden waren. Zum Portier, der dem bald davonsahrenden Zuge nachschaute, trat ein junger Herr und begrüßte ihn als alten Bekannten freundlich.

„Wollen Sie die Güte haben und meine Reisetasche morgen zur Post geben? Sie ist mir zu schwer, um sie nach Hause zu tragen.“

„Gewiß, sehr gern, geben Sie nur her. Aber wollen Sie denn so spät noch den Weg nach Haus unternehmen? Der Zug hat sich weit über eine Stunde verspätet, und es wird gewiß Mitternacht, bis Sie heimkommen. Bleiben Sie hier und gehen Sie morgen in der Frühe über die Berge.“

„Gut gemeint von Ihnen, lieber Freund, aber ich mag am ersten Christtagmorgen nicht unterwegs sein. Zudem ist der Schnee festgetreten und der Weg nicht wohl zu versehen, ich bin ihn schon zu oft gegangen. Der Mond wird freilich erst später aufgehen, aber die Sterne leuchten genug.“

„Wenn Sie sich nicht wollen halten lassen, dann gute Reise und frohes Fest! Ihre Tante beorge ich.“ Eilig suchte der Portier die warme Stube, und unser Reisender ging mit schnellen Schritten vom Bahnhof. Der Schnee pflüß und knirschte unter seinen Füßen, der eisige Ostwind traf ihn von der Seite. Als er dem

Bahnhof den Rücken kehrte, schlug es auf dem Stadtturm neun Uhr. Er hatte gehofft, um sieben Uhr abends seine Fußwanderung beginnen zu können, und nun war es so viel später geworden.

Wenn sie auch daheim mit der Beförderung auf ihn gewartet hatten, nun war es nicht mehr möglich, die Seinen überhaupt noch nach zu finden. Sie werden, wenn er zur bekannnten Zeit nicht eingetroffen, gewiß das Warten aufgeben. Ins Haus kostete er schon zu kommen, auch ohne Vater und Mutter zu werden. So würde die Liebererzählung am andern Morgen um so größer sein. Es war ihm überhaupt nicht unlieb, daß er zur Beförderung nicht mehr kam. Welche Freude hatte sie ihm in den früheren Jahren bereitet; so weit er zurückdenken konnte, waren diese Stunden, die er mit Vater und Mutter, mit dem Bruder und den beiden Schwestern im Glanze des Lichterbaumes erlebt hatte, die schönsten seines Lebens.

Und fast noch mehr als nach der Feier im elterlichen Hause hatten die Kinder nach der Feier in der Kirche sich gesehnt. Das war eine Herrlichkeit, wenn am frühen Morgen des ersten Weihnachtstages das Gotteshaus, erleuchtet von den vielen Lichtern, in denen die beiden hohen Christbäume vor dem Altar strahlten, und von den andern Kerzen, die in reicher Fülle im Gotteshause angezündet waren, mit seinem hohen, hellen Feinstern in die dunkle Nacht hinausleuchtete. — Lange zuvor, ehe die Glocken durch die stille Nacht riefen, waren sie wach gewesen; die innere Ruhe hatte ihnen den Schlaf verwehrt. Ja, das war dann von alt und jung ein Singen gewesen in der Kirche, daß es nur so gerauscht und gebraust hatte. Es sangen sich gar keine Lieder besser, als die lieben Weihnachtslieder, und es war auch gar keine Geschichte in der ganzen heiligen Schrift, die so lieblich klang als die, da die Engel zur Erde gekommen waren, und um des neugeborenen Kindes willen die Lieder aus der oberen Welt hier unten angestimmt hatten. — Ja, das war ein für unsern Reisenden schöne Stunden gewesen, Lichtblicke nicht bloß im Kindesalter, sondern auch jedesmal dann, wenn er vom Gymnasium nach Hause zurückgekehrt war. — Jetzt konnte er diesem allen keinen Geschmack mehr abgewinnen. Die große Geschichte ließ ihm das Herz kalt, das Singen solcher Lieder war ihm eine Thorheit geworden. Nein, er konnte nicht mehr singen:

Des ewigen Vaters einzig Kind
 Jetzt man in der Krippe findt —
 In unser armes Fleisch und Blut
 Verkleidet sich das ew'ge Gut.

Er hatte es auf der Universität gehört, wie das alles mit den schärfsten und schneidendsten Gründen der Wissenschaft als haltlos bestritten wurde. Anfangs hatte sein kindlicher Glaube sich gegen solche Lehre aufgelegt, aber je länger je mehr hatte sie ihn gefangen genommen. Nicht lange, und es war ihm alles, worin er vorher Halt und Trost gefunden, was ihm von Kind auf teuer und lieb gewesen war, genommen.

Soweit er zurück denken konnte, hatte er täglich gebetet; vor seiner Seele stand Vater oder Mutter, die, wenn sie ihn als Kind zu Bett gebracht hatten, mit ihm beteten, und er hätte keinen Tag hingehen lassen können ohne Gebet. — Nun aber war das anders geworden.

Wenn es wahr war, was er jetzt gelernt hatte, daß es keinen gab, „der Wolken, Lust und Winden gibt

Bege, Lauf und Bahn;" — warum denn Zeit und Worte verschwenden, um die eigenen Wege und das eigene Leben dem zu befehlen, der nicht da ist?" —

Gefenken Hauptes und das Herz voll schwerer Gedanken war er, ohne sich umzusehen, schnell seines Weges gegangen. Er hatte die erste Höhe erstiegen, und nun trotz ihm der Wind mit voller Macht und trieb ihm seinen Schnee ins Gesicht, daß es nicht anders war, als würde er mit hundert Nadeln gestochen. Vor ihm lag das erste Dorf, durch welches sein Weg führte. Er hatte es bald erreicht und freute sich des Schutzes, den ihm die Häuser gegen den immer heftiger und schneidender wehenden Wind gewährten. Tiefe Stille ruhte über dem ganzen Orte. Verwundert schaute der Nachtwächter, der seinen Manteltragen fest um die Hüften gezogen, dem späten Wanderer nach.

Der Schutz, den der Ort gewährte, dauerte leider nicht lange. Als unser Wanderer beim letzten Hause vorüber war, da faßte ihn die ganze Gewalt des Windes: einen Augenblick mußte er sich herumdrehen, der Sturm hatte ihm den Atem benommen. Doch rüftig schritt er weiter. Nicht lange, und der feine Schnee bedeckte ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Zu den Gedanken, die ihm auf Schritt und Tritt begleiteten, poßte eigentlich das Wetter. Sie waren gar nicht erfreulicher Art. An seiner Seele vorüber zogen alle die Stunden, die er mit Vater und Mutter verlebt hatte — als er zum ersten Male heimgekehrt war, innerlich ein anderer. Immer und immer klangen ihm die ersten Worte seines Vaters durch die Seele, immer sah er die Mutter mit weinenden Augen vor sich stehen; sie hatte seine Hände gefaßt, und wie nur eine fromme Mutter einem lieben Kinde, um das sie sorgt, zusprechen kann, so hatte sie ihm zugesprochen.

Sonst waren die Ferien die Lichtblicke in seinem Leben gewesen; diesmal waren die Tage geschlichen, er fehlte sich nach der Stunde der Abreise. Wie ein schwerer Alp lag es auf dem Hause und allen Bewohnern. Die Schwestern, sonst so fröhlich und langesüßig, sangen nicht; ernst war des Vaters Angesicht, wenn er von seiner Studierstube unter den Seinen erschien; das Angesicht der guten Mutter war verhärtet und vergämt.

Ein Jahr war es her, seit er zuletzt daheim gewesen war. In den letzten großen Ferien hatte er eine größere Reise durch die Schweiz und durch Norditalien gemacht. Nun zum Weihnachtseste hatten die Mutter und die Schwestern so dringend gebeten, daß er doch ja heimkommen möchte.

Nun wanderte er heimwärts durch die Nacht und den heftigen Schneesturm. So sauer ihm der Weg wurde, er ward ihm doch leichter, als unter die Augen seines Vaters zu treten. Er hatte nicht von seinen Ansichten gelassen, er war in seinem Unglauben nur fester geworden. Er fürchtete die erste Rede des Vaters, die Thränen der Mutter. Konnte er denn anders denken und glauben, als es seine Ueberzeugung war?

Den Kopf gesenkt, kämpfte er gegen den immer heftiger werdenden Sturm an. Die Bahn war längst verweht; wie im tiefen Sande wackelte er in dem schnell aufgehäuften feinen Schnee. Das Gehen wurde unendlich mühsam, und er strengte alle Kräfte an, möglichst bald von dem hohen, schaden Felde fortzukommen.

Trotz der empfindlichen Kälte, die ihm die Hände erstarren machte, rann ihm der Schweiß von der Stirn, als er endlich zwischen die ersten Bäume des Waldes trat. Aber den erwarteten Schutz fand er dort nicht. Der breite Weg ging stracks nach Norden, und ungehindert brauste der Sturm zwischen den Fichten, die rechts und links wie hohe Mauerzinnen standen, ihm ins Angesicht. Und der Kampf mit Sturm und Schnee begann aufs neue. — Bei gutem Wetter war er diesen Teil des Weges in kaum einer Viertelstunde gegangen; jetzt mochte reichlich eine Stunde vergangen sein, ehe er, zwischen den Fichten heraus, unter hohe Buchen und Eichen trat. Am Stamme des ersten dieser mächtigen Bäume suchte er Schutz. Rechts und links tobten Sturm und Schnee vorüber. Er konnte aufatmen. Mit dem Rücken an den Stamm gelehnt, fühlte er, wie der alte Hundertjährige bis in die Wurzeln hinein zitterte und bebte.

Die Ruhe that ihm gut; doch die Kälte, die ihm durch Mark und Bein ging, trieb ihn zu neuer Bewegung. Es war ein Ringen auf Leben und Tod. Die Entfernung bis zur Heimat betrug noch zwei volle Bestunden, und auf eine menschliche Wohnung traf er nicht mehr.

Zeitweilig hatte es den Anschein, als wollte der Sturm sich legen; dann leuchtete der inzwischen aufgegangene Mond für einen Augenblick durch die zerissenen Wolken hervor. Aber solche Ruhepunkte dauerten nicht lange. Bis über die Kniee sank er meistens in den Schnee; wo ihn aber der Sturm sonderlich zusammengeweht hatte, da lag er wie Berge, die er entweder auf weitem Umwege zu umgehen suchte, oder durch die er mit Aufbietung aller seiner Kräfte sich hindurcharbeitete. Er war so kraftlos, daß er für einen Augenblick der Ruhe unbedingt benötigte war. Mühsam schleppte er sich bis an eine alte Eiche, die einen willkommenen Sitz zum Ruhen darbot. Dahin setzte er sich; nur für einen Augenblick wollte er ruhen; die Eiche mit ihrem umfangreichen Stamme bot ihm den genügenden Schutz.

Zu Hause hatten Vater und Mutter und die Geschwister lange auf ihn gewartet. Daß er vor neun Uhr nicht kommen konnte, wußten sie; sie waren eins geworden, mit der Beseherung zu warten, bis er gekommen sei. Würde es zu spät werden, so sollte sie am andern Morgen nach der Christmette gehalten werden. Der Vater war auf seine Studierstube gegangen. Die Schwestern halfen der Mutter im Haushalt. Karl, der vom Gymnasium in die Ferien gekommen war, hatte noch die letzte Hand an den Christbaum gelegt und dann zu einem Buche gegriffen.

Nach neun Uhr waren alle in der Wohnstube zusammen gekommen; ihre Gedanken weiltten bei dem, den sie unterwegs wußten. Als aber eine Stunde nach der andern dahingegangen war, beschloß man, nicht länger zu warten. Fritz werde wohl in der Stadt geblieben sein. Bei so gehäuften Festvertreter pflegten die Bäume sich oft zu verpflanzen; und das Wetter sei derart, daß er gewiß das schickende Obdach der Unbill des Sturmes und Schnees vorgezogen habe. Man rüstete sich zum Schlafengehen. Im Abendgebete ward des Fernen gar innig gedacht, die Geschwister suchten ihr Bett auf, und die Kammerthür schloß sich hinter Vater und Mutter.

(Schluß folgt.)

Vom Gehorsam.

Je und dann fällt Einem unter dem anderlei, was man in guten Blättern oder Büchern liest, etwas der Art aufs Herz, daß man es nicht wieder los werden kann. So erging es mir jüngst mit einem Artikel in der pädagogischen Zeitschrift „Kleinischer Schulmann“ von Reg.- und Schulrat Dr. G. Schumann, Heft 9. 1886, mit der Ueberschrift: „Der normale Verlauf eines Menschenlebens und die vier Temperamente“ von M. Hausmann. Der kurze Artikel wurde mir so wichtig, daß ich ihn nochmals der lieben Hausmutter und der heranwachsenden Jugend in der Familie vorlas. Auch von anderer Seite wurde mir derselbe Eindruck bezeugt. Der Verfasser spricht in eigentümlicher, aber überzeugender Weise darzulegen, daß es in der von Gott gegebenen körperlichen und geistigen Natur des Menschen begründet ist, daß aus einem Kinde und Menschen durchaus nichts Rechtes werden kann, wenn nicht von früh an der Gehorsam gewonnen ist, und daß nur aus diesem heraus das weitere Wesen und Leben des Menschen gottgewollt und gottgeegnet sich entwickeln kann. Darin liegt gewiß eine Wahrheit, die das Herz jedes Erziehers, vor allem das Herz der Eltern so fesseln, so packen sollte, daß sie dieselbe nicht wieder los werden könnten und eine heilige Furcht sie ergriße, nicht selbst durch eigene Schuld die Zukunft ihrer kleinen Lieblinge zu trüben oder zu verderben. Die Lehrer im Lehrkreise des Ev. Wochenblattes mögen am angeführten Ort den ganzen Artikel lesen und überdenken; wir wollen hier für Väter und Mütter nur ein paar Abschnitte aus demselben hervorheben.

— Es möchte gut sein, durch die Vertnüpfung der Jugendzeit mit dem späteren Menschenleben den möglichst deutlichen Nachweis zu führen, daß alle Unterrichts- und Erziehungskunst falsche Wege geht und fruchtlos bleibt, wenn die Jugend den Gehorsam nicht lernt.“

„Aus dem mangelhaften Gehorsam der Jugend sind eine Menge Schäden abzuleiten, die im Familien- und öffentlichen Leben beklagt werden. Aus dem ungehorsamen Knaben wird selten ein reiner, hochstrebender Jüngling, selten ein treuer, fester Mann, selten ein ehrwürdiger Greis; vielleicht könnte ich für „selten“ das Wort „niemals“ setzen. Hält man Umjhan in dem Kreise bekannter Familien und fragt sich: „Wie kommt es, daß diese Haushaltungen so gut vorwärts kommen, jene aber in beständiger Bedrängnis sich befinden?“ so kommt man in den meisten Fällen zu dem Ergebnis, daß es der Ungehorsam ist, der in letzteren Wort wider Wort, Kopf gegen Kopf, Hand wider Hand setzt, während in jenen der Gehorsam jedem einzelnen Gliede einen bestimmten Wirkungskreis zumeist, das Gedeihen des ganzen Hauses fördert und mit der Einführung „der heiligen Ordnung“ alle Glieder gewöhnt an gute Sitte.“

„Mit 3—4 Jahren hat der Mensch schon die Hälfte seiner künftigen Länge erreicht, das geistige Wachsen hält gleichen Schritt. „Würde man nach dem 5. Jahre noch so viel neues zulernen, als bis zum 5., so würden wir zu geheiße für diese Welt, wahre Sottiathe an Kenntnissen!“ (Erdmann).

„Trotz seines schnellen Wachstums ist ein Knabe noch lange nicht fertig. Seine Zähne sind Uebergangszähne,

die er nach und nach verliert. Der Knabe hat also keinen fertigen Mund, ist unmäßig, kann sich im Leben noch nicht durchheizen, er ist auf fremde Hilfe angewiesen und muß also hören (gehörten), die Stimme hat noch keine eigene Klangfarbe, sie ist eine andern gleiche Knabenstimme. So kann er auch im Leben nicht mitstimmen. Noch muß er sich zu verhalten lernen, wie es Art unter gestifteten Menschen ist, sonst nennt man ihn ohne Art, unartig.

Der Knabe soll also in Zucht genommen, und wenn er sich ihr entziehen will, geächtet werden. Seine größte Tugend ist der Gehorsam, das größte Laster ist der Ungehorsam. Die Erzieher sollten dieses Verhältnis, in welches der Knabe von seiner eigenen Natur gestellt ist, unter Berücksichtigung der zunehmenden Einsicht und Eretigung bis zum 18. Lebensjahre andauern lassen. Die seltene Befolgung dieses Grundgesetzes trägt die Schuld an der großen Zahl der Burthen ohne Art, der Flegel und Taugenichtse, nicht weniger auch an dem, was von denselben verübt wird.“

„Glücklich ein Mensch, von dem am Grabe gesagt werden kann: Er war als Kind und Knabe gehorsam, als Jüngling rein und voll edler Gut, als junger Mann besonnen und stark, als Mann treu, verständig und fest, als Greis voll Weisheit und Güte!

Soll ein Menschenleben diesen Verlauf nehmen, einen Verlauf, der seiner Natur gemäß und seiner hohen Bestimmung entsprechend ist, so muß es sich gründen auf ein gesundes Fundament, und dies ist der Gehorsam in der Jugend!“ — Br.

Ein Weihnachtsabend.

Am heiligen Abend 1847, erzählt C. Frommel, spazierte ein blutjunger Student der Theologie, zwei frischgebundene große Weihnachtsstollen unter dem Arme, durch die Straßen von Halle, um sich an dem Anblick der Christbäume, deren Lichter durch die Fenster stimmerten, das Heimweh zu vertreiben. Auf seinem ziellosen Gange kam er endlich auch hinunter in die Vorstadt an der Saale, wo die Hallonen wohnen. Pöblich blieb er, trotzdem die Schneeflocken auf ihn herunterwinneelten und der Wind scharf über die Saale hinblies, an einem niedrigen Häuschen stehen; es drang nämlich helle Kinderstimmen an sein Ohr, die das alte Weihnachtslied sangen: „Nun singet und seid froh!“

Er trat an das kleine Fenster. Da sah er um ein Weihnachtsbäumchen eine Kinderchar, und bei ihnen einen alten Hallonen im Sonntagsstaat und eine schwarz-gelbeidete Frau, die sich die Thränen abwischte. Eines der Kinder bemerkte das Gesicht des unerwarteten Zuschauers und Zuhörers am Fenster draußen und rief: „Mutter, ein Student!“ Gleich öffnete die Frau das Fenster und forderte den Studenten auf, hereinzukommen. Dieser ließ sich überreden und trat ein.

Der Hallone begrüßte ihn freundlich und streckte ihm die Hand hin, denn die Hallonen sind schon von allersterge gute Freunde der Studenten. Auf dem Weihnachtsstisch sah es ziemlich ärmlich aus, und der Student verteilte deshalb seine beiden Stollen unter die Kinder. Dadurch wurden der betriibenen Mutter die Lippen geöffnet, und sie erzählte jetzt, daß sie vor wenigen Mo-

nalen ihren Mann, und der alte Großvater seinen Sohn, und die Kinder ihren Vater verloren hatten. Sie hätte deshalb eigentlich seine Baum anzünden wollen, aber der Großvater habe darauf bestanden, daß die Kinder einen Baum haben müßten; ihr aber wollte schier das Herz brechen, wenn sie daran denke, wie ihr Mann voriges Jahr noch so herzhast mitgegangen.

Der Student sah sie voll Mitleid an, aber er wußte kein Sterbenswortlein des Trostes zu sagen, denn seine Theologie bestand damals in allerhand Zweifeln, mit denen man bekanntlich, und wenn sie noch so „wissenschaftlich“ und gelehrt aufgeputzt sind, nichts anfangen kann, weil diese Gelehrsamkeit das Herz leer und den Menschen arm macht, so daß er nichts zu geben hat. Der alte Hallore war in der Theologie weiter und sagte aus seinem gläubigen Herzen heraus zu seiner Schwiegertochter: „Du weißt doch, daß auch dir heute der Heiland geboren ist! Ja, wenn du das nicht wärest! Gömne deinem Manne die Ruhe, und freue dich, daß er droben sei!“

Und jetzt stimmte der Alte das Lutherische Weihnachtslied an: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, und die Kinder und der Student fielen ein, und selbst die Frau sang schluchzend mit. Nachdem die Strophen durchgegangen, verabchiedete sich der Student dankbar, denn er hatte an diesem Abend viel gelernt.

Lobt Gott, ihr Christen allzugleich.

„Ja Frau, das muß wahr sein, an unserm Magister Matthäus haben wir einen Schatz, der mehr wiegt, als alles Silber, das in unserer Stadt in Thalern ausgeprägt worden ist.“ So sagte Nikolaus Hermann, der Cantor in der böhmischen Bergstadt Joachimsthal, als er 1560 am ersten Weihnachts-Feiertage aus der Kirche kam. „Wenn Du nur hättest in der Predigt sein können! Sie gemachte mich zehnmal an den Vorgesang der himmlischen Heerscharen. Du weißt, wie in diesem unheilen Jahr die Fußgicht mich härter geplagt hat, als in anderen Jahren. Von ihretwegen gramte mir geftern Abend ein wenig vor der kalten Kirche. Aber nicht den geringsten Schmerz habe ich gespürt; der Magister hatte mir das Herz warm gemacht, und das kam der großen Bege ebenso zu gute, wie dem kleinen Finger. Ich sah, wie alle in tiefer Andacht waren, da kam mir der Gedanke an meine Jungen und Mädchen unten in der Schule, ich meinte, sie müßten auch etwas von der Predigt haben und behalten. Ich will das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Laß mich jetzt auf eine Stunde in Ruhe!“

Es ist Mittag; eben hat der Cantor den Herrn Jesus zu Gast geladen, er sieht den Segen Gottes vor sich in der dampfenden Schüssel und um sich her in den blühenden Kindern. Da geht ihm das Herz auf; er langt aus der Seitentasche seines Wolfspelzes ein graues Papier hervor. Auf ihm stand das Kinderlied von der Geburt Jesu: Lobt Gott, ihr Christen allzugleich, vor seinem höchsten Thron. An den blühenden Augen der Kinder, an ihren aufgerichteten Häuptern und ihrem offenen Munde merkte er, daß keines seiner Worte auf die Erde gefallen, keines über die Köpfe hinweggegangen ist.

Am späten Abend saß Hermann mit seiner Frau allein in der Stube. Sie merkte es ihm an, daß

er etwas besonderes mit sich herumtrug, und fuhr ihm mit ihren Worten nicht zwischen seine Gedanken hinein. Nach einer langen Pause hob er an: „Den ganzen Tag hat mir eine Melodie zu meinem Lieben in den Ohren geklungen. Gib mir einmal aus der Ecke dort die Harfe her; ich will versuchen, ob die Melodie aus dem Kopfe den Weg in die Finger findet.“ Der Cantor that ein paar Griffe; es war, als ob die Saiten lebendig würden und flug für das, wozu der Meister sie zwingen wollte. Die Melodie rauschte durch das Zimmer. Du kennst sie, lieber Leser. Sie ist so leicht, daß ein Kind sie nur dreimal zu hören braucht, um sie singen zu können; aber aus jedem Tone hörst du die Freude heraus über das Weihnachtsgeheim, welches uns Gott in seinem Sohne gegeben hat.

Aus nah und fern.

1. — Als ein politisches Ereignis ersten Ranges muß, zumal in der jetzigen bedeutlichen Zeit, der Besuch gelten, den der **Prinzregent von Bayern** in der verlossenen Woche an unserem Kaiserhofe abgehalten hat. Er ist darum von der kaiserlichen Familie, der hauptstädtlichen Bevölkerung und der Beweise aller Partheiungen einmüthig herzlich willkommen gekommen und selbstverständlich mit der größten Auszeichnung aufgenommen worden. Seine reichsfremdliche Gesinnung hatte er ja gleich bei seinem unter so ungewöhnlichen Umständen erfolgten Regierensantritt vollkommene in schmerzlicher Lage zu bezeugen. Der große Kaiser ließ es sich nicht nehmen, ihn trotz des Regenwetters am Bahnhofe zu empfangen, und ihm seine große Freude über den Besuch zu bezeugen. Beim Feiern trant er darauf, daß sie „immer und ewig gute Freunde sein wollten“. So klingt auch aus diesem Ereignisse der wohlthuende und verheißungsvolle Ton hindurch: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und im Gefahre.“ Hatte es doch bisher nur ein Schwand über dem neuen Reiche gelegen, daß zwar die Stämme Hand in Hand und Schulter an Schulter den schweren Streit wider den alten gallischen Feind heftig durchgemacht hatten, aber ein persönlich herliches Verhältnis zwischen den beiden mächtigsten Herrscherfamilien sich nicht anbahnen zu wollen schien — dieser Schatten ist nun hinweggegangen. Und daß Gefahren drohen, die einen engen, festen Zusammenschluß doppelt nötig machen und denen nur occente Kraft die Stirne zu bieten vermag — vor kam sich angezichts der Zeitverhältnisse dieser Erkenntnis verschließen? So nahm denn auch der Prinzregent Veranlassung, den ihm verammelten bairischen Reichstagsabgeordneten gegenüber seinem lebhaften Wunsch halbtägig und möglichst einmüthiger Annahme der in der Militärkommission in der Durchberatung begriffen. Die dort verhandelten Einzelheiten entschied sich zwar der Öffentlichkeit, es scheint indessen doch kaum mehr möglich zu sein, daß die unbillige Annahme nach dem Wunsche der Regierung noch vor Weihnachten erfolgt. Die Vorgänge, die sich augenblicklich in **Frankreich** abspielen, vergrößern die Gefahr der Lage. Die Regierungsgesamtheit entgleitet mehr und mehr den schwachen Händen des Präsidenten und wird zum Spielballe in der Hand chagrinierter und rühmbedürftiger Parteiführer. Freuen et hat jede Mitwirkung in dem neuen Ministerium abgelehnt und die Bildung desselben ist dem früheren Unterrichtsminister Gohlet übertragen worden, der sich durch sein Bestreben, allen Einfluß der Kirche aus dem Elementarischulwesen zu verdrängen, bemerkbar gemacht hat. Er hat alle Stellen befestigt, mir für das gegenwärtig veranmordungsvolle Ministerium des Auswärtigen hat sich niemand finden wollen und er muß es einstweilen selber verwalten. Der Kriegsminister Boulanger, der Mann der Zukunft, ist wieder eingetreten unter der Bedingung, daß ihm wieder viele Millionen zu weiteren Rüstungen bewilligt werden, und in diesem Stücke ist die sonst so zerschlagenen Franzosen eins, und der Minister kann fordern, was er will. „Eine solche Nation“ — sagt die „Times“ — kann in der plötzlichen und unermarteten Weise in Unternehmungen gestürzt werden, die höchst gefährlich für ihre Nachbarn sind, wenn sie auch schließlich ihren eigenen Ruin herbeiführen. Der Zusammenbruch der bürgerlichen Regierung ist die günstige Gelegenheit des Militarismus und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß eine Nation, welche die Duldlosigkeit ihrer Einrichtungen einsetzt, sich an ihre Armee als Stützpunkt anklammert.“

Ein angesehenes Blatt, die „Grenzboten“, bespricht eine merkwürdige, aber aus der menschlichen Natur wohl erklärliche Thatsache, nämlich die, daß die falsche Ueberspannung des Autoritätsgrundes, wie sie die unselbstergeordnete datschisch-römische Kirche darstellt, im Bereiche ist, in ihrer Gegenwart umzuschlagen und eine wahre Demagogie zu erzeugen, die sich schließlich gegen die Bischöfe und den Papst selber wendet, wenn sie sich gegen demagogischen Zwängen nicht mehr willens dienbar machen wollen. Die durch den verflochtenen Kulturkampf gewordenen und genährten bösen Geister lassen sich so bald nicht wieder bannen. Es hat sich allmählich neben der dogmatisch allein getriebenen geistlich-nüchternen Führung eine Nebenherrlichkeit herausgebildet, die nach den Gesetzen der menschlichen Natur und den der menschlichen Besonnenheit angeborenen Bestrebungen, sich geltend zu machen, nicht bloß gehorcht, sondern selbständig brütet und lenkt. „So übermäßig ist bereits das politische Bauelement im Katholizismus geworden, daß selbst der unselbstergeordnete Papst nicht mehr rücksichtslos das zu erreichen vermag, was er für das Wohl der Kirche für erforderlich hält.“ Es geht so weit, daß z. B. die Voten aus ihrem Umfange und ihrer Entrüstung über die „trügerische“ päpstliche Politik, die ihnen einen deutschen Erzbischof auf den Stuhl in Vollen steige, gar kein Noth machen und sehr gemäigt sind, aber Leo XIII. zu schänden, der „sein treues Vollensohl schände verlassen und an Preußen ausgeliefert habe“. So fehlt in dieser Verwirrung nicht mehr viel, daß nicht nur einzelne gemäßigtere Bischöfe, sondern der Papst selber als Preußenfeinde und Kirchenfeinde verdächtigt werden.

Es hat sich eine **bulgarische** Deputation auf den Weg gemacht, um in Wien, Berlin, London u. s. w. für ihre Sache zu wirken und ihre Wünsche in Bezug auf eine Fürstenthumwahl zu thun. Sie hat Aussicht, auch in Petersburg selbst empfangen zu werden. Dem russischen Kaiser sind die Augen über den gänzlich missverstandenen Kaufmanischen Entwurf aufgegangen. Die Möglichkeit, daß Sireli Alexander trotz alledem wieder den Thron bestiegt, tritt neuerdings wieder klarer in den Vordergrund.

— (Das Jahresfest des Malstatt evangelischen Männer- und Jünglingsvereins) fand am 2 Advents-Donnerstag unter zahlreicher Theilnahme statt. Nachmittags um 3 Uhr begann der Festgottesdienst, welcher vom Kirchendiener mit dem Liede: „Lodet ihr, freude dich!“ eingeleitet wurde. Herr Warter, Leomin, in welcher er hielt die Festpredigt über I. Joh. 4, 9-11, in welcher er mit warmen zu Herzen gehenden Worten redete, „von der Liebe Gottes zu uns und der Liebe, welche wir zu einander haben sollen.“ Das Gotteshaus war von Knabenjungen gefüllt, und hatten sich alle liebe Gäste viele Mitglieder der Bruder-Vereine von Burbach, Saarbrücken, St. Johann, Dudweiler und Neunkirchen eingeladen. Auch von Raderer, Jannung in im Saale der beiden Vögel hatten sich die Freunde zahlreich versammelt. Der Villon, unser Burbacher Gesangsmeister, eröffnete die Festlichkeit mit einem Vortrag seiner Bühnenspiele: „Dies ist der Tag des Herrn, woran nach einem von der Verammung gesungenen Liede der Preis des Vereins eine Ansprache hielt, die darauf berechnet war, daß der Herr die Familie für die Jünglingsvereine zu ermahnen. Der Festprediger, Herr Warter Trommsdorff, führte in zündenden Worten die Dienste unseres Herrn Knecht, in Wiederhall. Der Lehrer Müller von Wehrden sprach im Namen des Villinger Vereins beherzigenswerte Worte, wie auch Herr Krämer von St. Johann. In recht vornehmlicher, ansprechender Weise hielt der Vizepräsident des Burbacher Vereins, Herr Klein eine Ansprache, in welcher er die Entwidlung des Malstatt wie des Burbacher Männer- und Jünglingsvereins als Brudervereine ins Auge faßte und schließlich die Verammlung aufforderte, den Stifter und Leiter beider Vereine ein „Hoch“ zu bringen. Neben manchen ernten und sehr schätzbaren Vorträgen, von denen wir hier nur das Lied von der „Glocke“ sowie „die Hirscher“ erwähnen, wurden von Mitgliedern des Malstatt Vereins in vertheilter Rolle vorgetragen wurden, fehlte es auch nicht an reicher musikalischer Unterhaltung, indem die Sängerschaft von Burbach, Saarbrücken und Malstatt abwechselnd die Zuhörer durch schöne Vorträge ergrüßte, während andererseits die Burbacher Schülertafel und mehrere Dilettanten für ihre Vorträge auf Klavier, Zither, Geige und Flöte reichen Beifall ernteten. Das Programm war ein so reichhaltiges, daß dasselbe erst gegen 10 Uhr zu Ende kam und wenn der Saal bis zum letzten Augenblicke gefüllt war, so mag dies ein Beweis sein, daß bei allem doch nicht zu viel gegeben wurde. Moge der schöne Verlauf des Festes nun unter Gottes Segen auch dem äußeren wie inneren Wachstum des Vereins zugute kommen!

— Am 7. November verstarb zu Berlin der Herausgeber der „Neuen evangelischen Kirchenzeitung“, Prof. der Theologie Dr. Karl Ferdinand Hermann Lehmann. Von ihrer Gründung an bis zuletzt, also fast 28 Jahre lang, hat der Verstorbenen als literarischer Leiter an der Spitze der von ihm herausgegebenen Zeitung gestanden. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hat mit seinem Tode die „Neue evangelische Kirchenzeitung“ aufgehört zu erscheinen. An Stelle derselben wird aus den Kreisen der positiven Union vom 1. Januar 1887 ab die „deutsche evangelische Kirchenzeitung“ hervorgerufen, welche dem Prospekt nach besonders den gegenwärtigen Bestrebungen der kirchlichen Selbstthätigkeit dienen soll.

— Die Kommission für Revision der Lutherbibel hat in diesem Herbst wieder in Halle getagt. Es wurde in erster Linie die Frage erörtert, ob die deutsche Bibel noch einen Schritt weiter an den Grundtext gerückt werden, oder ob es bei den Festsetzungen der zweiten Lesung sein Verenden haben müsse. Die Subkommission für die historischen Bücher war der Ansicht, die heilige Schrift so trenn wie möglich in Uebersetzung zu geben. Dagegen wurde allerdings anerkannt, daß die irromantische sprachliche Behandlung der Propheten bei Aufnahme derselben sehr Entzogen gelte habe. Bekanntlich hat der preussische Kultusminister das Urteil von Theologen und Schulmännern darüber eingeholt, die Ansichten sind in diesem ansehnlichen Berathung. Während die Beibehaltung der veralteten Wortformen im Hebräer, haben die andern erklärt, daß die Beibehaltung im Hinblick auf die Schule als völlig unmöglich anzusehen sei. Infolgedessen ist von der von Gemeinlichen Bibelgesellschaft mit Zustimmung der in Halle versammelten Revisoren eine teilweise Berichtigung der Lutherbibel für ihre Bibelübersetzungen in Aussicht genommen. Gleich nach Oftern werden die Kommissionen in Halle wieder zusammenzutreten.

— Pastor von Bodelschwingh sucht dahin zu wirken, daß beim Bau des Nord-Ostseebahns, an welchem eine Schaar von 10000 bis 15000 Arbeitern 8 Jahre lang beschäftigt werden soll, für die leibliche und geistliche Wohlfahrt dieses Arbeiterheeres umfassende Vorkehrungen getroffen werden. Da es schon vorkam, daß ein durch Untertanen sehr unangenehm gekletter Baunternehmer in Stunden führte, um sie bei geringen Löhnen festhalten zu können, so hat er oft zu einem Glückseligen ausserhalb der Submissionen, soweit möglich, direkte Aufsicht über die Arbeiter durch Meierinsbesitzer, die in die tägliche Wohlfahrt reichlich zu haben seien, und möglichst Berücksichtigung der persönlichen Wohles der Arbeiter durch die Bodelschwingh. Die Bauabtheile selbst soll sämtliche erforderlichen Arbeitsmaterialien, jede für etwa 1500 Mann, mit Wohn-, Schlaf- und Verpflegungseinrichtungen, Krankenhäuser, kleiner Bibliothek und Kegelbahn eingerichtet. Fremde lebende Arbeiter werden nur unter der Bedingung angenommen, daß sie in einer dieser Baracken wohnen. Die Verwirklichung dieser Pläne übernimmt der Verein für innere Mission etwa in Verbindung mit dem Verein gegen Mißbrauch geistlicher Getränke. Jede Baracke steht unter einem Hausvater, wie die „Herbergen zur Heimat“, und hat eine plethorische Hausordnung; Branntwein ist streng ausgeschlossen, auch an die Parzellen darf solcher höchstens in den vom Verein gegen den Mißbrauch geistlicher Getränke verordneten Kantinen in beschränktem Maße, guter Wein, Obst und neben Erfrischungsgetränken (Kaffee, Thee u.) verabreicht werden. Der Hausvater ist selbst; Erparnisse bei der Menage werden den Familien jeder Baracke aufbewahrt. Ein Depot von Arbeitsgeräten und andern Lebensbedürfnissen ist ebenfalls vorhanden. Jeder Hausvater nimmt Spargelentlagen von seinen Leuten an. Für die ab- und würtende Arbeitervermittlung dient die Baracke zugleich als „Verpflegungstation“. Wenn dann — sagt Pastor v. Bodelschwingh — nach Fertigstellung des Kanals das erste stolze Kriegsschiff von dem einen Seeboden ins andere schwimmt, so wird es nicht von Gräbern umgeben geangener Opfer des Branntweins und der Verdorbenheit, vom Verkauf fittlich verwesten Menschen umgeben sein, sondern von den Dankgebeten tüchtiger Männer, welche in fleißiger Arbeit bei nüchternem, sparsamem Leben eine feste Ergründungsbasis für die Zukunft gewonnen haben“

— (Liesesabeherfoten.) Die von dem Rheinischen Hauptvereine der Gustav-Adolf-Stiftung der 40 Hauptversammlung übergebene große Liesesabeherfoten eine evangelische Diapora in Polen — im Betrage von 18531 M. — ist von dem Vorstände des Hauptvereins in der Provinz Polen so verwendet worden, daß die Gemeinde Sobolnora zum Kirchbau 11000 M., Schwarzwald zur Beschaffung einer Orgel 900 M., Jarachowo zum Kirchbau 600 M., Biele zum Kirchbau 1900 M., Jaharomo zum Pfarrhausbau 400 M., zusammen 14800 M. erhalten haben. In allen diesen Gemeinden ist durch die

gependeten Beihilfen das Zustandekommen der genannten Liebeswerke nimmher geföhret. Der Rest von 3721 fl ist der schmerbedrängten Gemeinde Sable zur Verklärung des noch ganz geringen Fonds für den dort sehr notwendigen Neubau einer Kirche überwiefen. — Es wird allen, die zu jener Liebesgabe beigetragen haben, zur Verzeihung gerichen, daß durch dieselbe in so wesentlichen und wünschenswerthen Weise einigen der dringendsten Nothfälle jener Provinz Abhilfe geworden ist. Daß dem rheinischen Hauptverein und allen Gebern der beste Dank der Empfänger ausgesprochen wurde, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

— (Aufwendung für die Mission.) Die Kongregation der Propaganda fidei in Rom hat laut gedrucktem Bericht im vorigen Jahre für ihre Zwecke 7183914 frs . eingenommen, allein aus Frankreich 4645702 frs . aus der amerikanischen Union, für welche 825000 frs . verwendet wurden, nur 78000 frs . Wenn wir diesen Zahlen die 37 Millionen gegenüberstellen, welche die bedeutendsten protestantischen Missionsgesellschaften auf die Ausbreitung des Christenthums verwenden, so fällt der Vergleich für die katholische Kirche nicht sehr günstig aus.

— (Der Eigensinn.) Woher kommt der Eigensinn der Kinder? — Antwort: Von der Erziehung. Wie so? Erwaht das Kind am Morgen, so wird es gefragt: Willst du aufstehen oder noch liegen bleiben? Willst du dein Kleidchen

nach nicht anziehen? Willst du zuerst essen oder soll ich dich zuvor machen? Willst du den Jucker selbst in deinen Kaffee thun? Willst du noch mehr Milch oder noch ein Bröckchen? So ähnlich geht es den ganzen Tag und die ganze Woche und das ganze Jahr hindurch. Immer heißt es, willst du, und weil der Wunsch der Kinder erfüllt wird, werden sie eigenwillig oder eigensinnig. Die Folge davon ist die vielfach anzutreffende Verleertheit in der Welt, bei der es heißt: Und sie waren ihm unterthan und er nahm zu, wie an Alter, so auch an Herrschaft und Eigensinn. So war es bei meiner liebsten Mutter nicht, denn sie hat es verstanden, zu befehlen, und mir (7 Wuben und 2 Mädchen) lernten gehorchen und danken ihr noch dafür unser games Leben lang.

Zielfatender.

Evang.	Joh. 1, 19—28.	Epist.	Phil. 4, 4—7.
Morgens.		Abends.	
Samstag,	19. Psalm 19.	Lucä	1, 68—79.
Sonntag,	20. " Micha 4, 8—5, 1.	Joh.	7, 37—52.
Montag,	21. " Dan. 2, 1—10.	Hebr.	12, 22—29.
Mittwoch,	22. " Esch. 6, 9—15.	Joh.	2, 13—22.
Donnerst.,	23. " Mal. 4.	Matth.	17, 10—13.
Freitag,	24. " Matth. 1, 18—25.	Lucä	2, 1—14.
Samstg.,	25. " Jesaja 9, 2—7.	Lucä	1, 46—55.

Seine diesjährige vergrößerte und verbesserte „Spielwaren-Anstellung“ eröffnet
E. Stinshoff, Friedrichshaf.

Wirklich feine resp. hochfeine
liefern **Hacker & Neve,**
Hamburg Nr. 3.
Empfehlungen von Feiern des Wochenblattes auf Wunsch zu Diensten.

Kaffeesorten
Preis von 9/16 fl Bund an franco und
zollfrei.

St. Thomä Pfd.	90 fl , geröst.	105 fl
grün Java	" 100 "	118 "
Arabica	" 100 "	116 "
Secorro	" 103 "	118 "
Paracaido	" 104 "	119 "
Manilla	" 105 "	120 "

Zu **Weihnachten** empfehle mein wohl-sortirtes Lager von Uhren, Ketten, Musikboxen, Pendulen unter Fabrikpreis; ferner als Krone zu jedem Weihnachts-Geschenk gute Bücher und Bilder. Eine große Auswahl christl. Solls- und Gebetungsschriften, Blumenarten, brill-sarbige Sterne für den Christbaum, Glasbilder religiösen und patriotischen Charakters stehen zur freien Verfügung offen. Mitglieder der Singalm-Gesellschaft erhalten auf Uhren 10% Rabatt. Sonntags ist geschlossen.
St. Johann a. d. Saar.
G. Krämer, Uhrmacher.

Die Industrie der Berl. Stadtmission zur Pflege und Beschäftigung entlassener Strafgefangener empfiehlt hiermit, zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ganz besonders, ihre aus besten Nothtabaken hergestellten

Cigarren
zu fl 30, —, 35, —, 40, —, 45, —, 50, —, 55, —, 60, —, 65, —, 70, —, 80, —, 90, —, 100, —, 120, —, 150, —, 175, — u. 200, — pro mille.
Rauchtabake
zu fl —,60, —,80, 1,—, 1,50 und 2,— pr. Pf.
Mit Weihnachtspräsentfischen jeder Cigarrensorte à 25 und 50 Stück stehen sehr gern zu Diensten.
Wir bitten um geneigte Berücksichtigung unserer Offerte, da dieselbe einem guten Zwecke dient.
Aufträge jeder Quantität effectuieren wir prompt und sorgfältig von 15 fl ab franco, und erbiten solche an
Paul Marschel,
Berlin SW. 61, Johannistisch 6.

Reuchhukentropfen von ausgezeichneter Wirkung vermischt nebst Brodhuß Apotheker Zimmermann in St. Paul (Vorbringen) franco gegen Einzahlung von fl 1.50 oder mittelst Postvorschuß.



Hemden nach Maass.
Das
Bäde = Konjektions = Geschäft
von
Theodor Dahl, Neumkirchen,
empfehl
sämtliche Artikel in Herren-,
Damen- u. Kinder-Leibwäsch,
Bettwäsch,
Anfertigung ganzer Aussteuer u.
Gute Arbeit, billige Preise, gute Stoffe!

Große Auswahl
gehähter Kinderkleidchen,
sowie auch halbwoleener und wolleener
Stoffkleidchen, letztere auch nach Maß.

Wollwaren. Tretotagen.
Billigste Wegzugsstoffe
in
Herren-, Damen- & Kinder-Stiefeln
bei

Johann Kehl,
Neumkirchen, Wohnhofstraße 31.
Einen vorzüglichen und wohlschmeckenden
Rauchtabak
verfende in 10-Pfund-Säcken Mittelschnitt zu 7 fl , Feinschnitt zu 8 fl , franco gegen Nachnahme. Vergleichlich gilt auch für Wolltabak. Garantie — Zurücknahme!
Chr. Altpeter, Tabakfabrikant,
Sensweiler b. Saarbrücken.

Zur bevorstehenden Festzeit halte bestens empfohlen mein Lager in:
Bibeln, neuen Testamenten, evangel. Gesang-, Gebet- und Gebetungsbüchern, wie: Bogatzky, Schatzkästlein, Neue Christoterpe pr. 1887 (auch die früheren Jahrgänge), Gerok, Palmblätter, Kapf, Kommunionbuch, Gossner's Schatzkästlein, Lobstein, tägl. Bestimmen, Müller, Abendmahlsbüchlein, Spengler's Andachtsbücher, Starck's tägl. Handbuch (in verschiedenen Ausgaben), Sturm, Stille Andachtsstunden, Christl. und klass. Vergnügungsbüchlein, Anthologica verschiedener Autoren, in geschmackvollen und dauerhaftesten Einbänden zu möglichst billigen Preisen, ferner:
Photographie, Schreib- und Poetie-Albuns, Aft- und Glasbilder religiösen Inhalts in großer Auswahl, Blumenarten zu Briefspriichen, auch in größeren Formaten zum Einrahmen passend, christl. Gesungen zc. u. f. w. Gratulationskarten zum neuen Jahr in reichster Auswahl.
H. Zickwolf,
Nounkirchen,
Hüttenbergstr.
Büchhandlung.

Zen seit Jahren als vorzüglich bewiesener
Holländ. Rauchtabak, dessen
ausgezeichneten Geschmack und Wohlgeschmack
erhält, man sich hier bei den Buchhandlung
H. Becker in Spassau a. Saal, 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.
im Postl. 8 9/16 fl . 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.

EMMER-
PIANINOS
von 110 fl an (kreuzsaitig), Abzahlungen gestattet. Bei Barzahlung Rabatt und Franklieferung. Preisliste etc. gratis.
Harmoniums von 120 Mark.
Wih. Emmer, Magdeburg.
Ehrende Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen, Ausstellungs-Patente etc.

Gottesdienste.

4. Advent, 19. December 1886:

Saarbrücken. Schloßkirche 9 Uhr: Fr. Jenner. Schloßkirche 10 Uhr: Fr. Engel. Schloßkirche 2 Uhr: Fr. Bidmolf. — St. Johann. 10 Uhr: Fr. Dörmer. 2 Uhr: Fr. Jße. — St. Anna. 2 Uhr. — Wödingen. 10 Uhr. — Erbach. 10¹/₂ Uhr: Fr. Jenner. — Böfingen. 10 Uhr. 2 Uhr (Beicht). — Röh. 10 Uhr. — Dudweiler. 10 Uhr: Fr. Trommerhausen. ¹/₃ Uhr: Fr. Riehn. — Scheidt. ¹/₂ Uhr: Fr. Trommerhausen. — Sulzbach. 9 Uhr: Hüßspr. Merd. 10¹/₂ Uhr: Fr. Wagner. 2 Uhr: Hüßspr. Merd. — Friedrichshaf. 10 Uhr. 2 Uhr. — Neunkirchen. Obere Kirche 10 Uhr: Fr. Riehn. Obere Kirche 6 Uhr: Fr. v. Scheven. (Beerdigungswoche: Fr. Riehn.) — Wellesweiler. 10 Uhr: Fr. Holtzöfer. — Ewersberg. 10 Uhr. — Otweiler. 10 Uhr: Oberpfarrer Bidmolf. ¹/₂ Uhr: Fr. Simon. — Frier. 10 Uhr: Fr. Dr. Schumann. 3 Uhr: Div. Fr. Hoffmann. (Amtswoche: Fr. Schumann.) — Jdar. ¹/₁₀ Uhr: Fr. Roth. — Kirchweiler. 10 Uhr: Fr. Werner. (Amtswoche im Stadtbezirk: Fr. Roth; im Landbezirk: Fr. Werner.) — Eßern. ¹/₁₁ Uhr. — Besen. ¹/₉ Uhr. 2 Uhr (Missionsgottesdienst). — Limbach. 10 Uhr. — Luxemburg. 10 Uhr: Fr. Kranichfeld. — Sulzbach. Mittwoch, den 22. Decbr., abends 5 Uhr (Weihnachtsfeier für die Kinder). — Luxemburg. Mittwoch, den 22. Decbr., abends 6 Uhr: Fr. Kranichfeld. — Ewersberg. Donnerstag, den 23. December, abends 6¹/₂ Uhr (Abendsonnabend). — Saarbrücken. Freitag, den 24. December, abends 7 Uhr, in der Schloßkirche (liturg. Christfeier): Fr. Bidmolf. — St. Johann. Freitag, den 24. December, abends 7 Uhr (liturg. Christfeier): Fr. Jße. — Friedrichshaf. Freitag, den 24. December, abends 7 Uhr. — Frier. Freitag, den 24. December, nachm. 3 Uhr (Vorbereitung): Div. Fr. Hoffmann. — Luxemburg. Freitag, den 24. Decbr., abends 6 Uhr: Fr. Kranichfeld. — Böfingen. Freitag, den 24. Decbr., abends 6 Uhr (Christfeier und Vorbereitung).

1. Christtag, 25. December 1886:
 Saarbrücken. Schloßkirche 9 Uhr: Fr. Bidmolf. Schloßkirche 10 Uhr: Fr. Jenner. Schloßkirche 2 Uhr: Fr. Engel. — St. Johann. 10 Uhr: Fr. Dörmer. 2 Uhr: Fr. Jße. — St. Anna. 10 Uhr (Pl. Abendmahl; Beichte ¹/₁₀ Uhr). — Wödingen. 2 Uhr. — Erbach. ¹/₉ Uhr: Fr. Jenner. — Böfingen. 10 Uhr (Abendmahl). 3 Uhr (Kinder-Weihnachtsfeier). — Röh. 8 Uhr (Beichte; Abendmahl). — Sulzbach. 9 Uhr: Hüßspr. Merd. 10¹/₂ Uhr: Hüßspr. Merd. 11¹/₂ Uhr (Beichte und Abendmahl): Fr. Wagner. 5 Uhr (liturgischer Gottesdienst): Fr. Wagner. — Friedrichshaf. 10 Uhr. 2 Uhr. — Neunkirchen. Obere Kirche ¹/₉ Uhr: Fr. Riehn. Untere Kirche 10 Uhr: Fr. v. Scheven. Untere Kirche 6 Uhr (liturg. Feier): Fr. Riehn. — Wellesweiler. 10 Uhr (Abendmahl; Beichte ¹/₁₀ Uhr). 6 Uhr (liturg. Feier): Fr. Holtzöfer. — Ewersberg. ¹/₁₀ Uhr (Beichte). 10 Uhr (Gottesdienst und Abendmahl). 2 Uhr (Gottesdienst). 5 Uhr (liturg. Abendmahl). — Otweiler. 10 Uhr: Oberpf. Bidmolf. ¹/₂ Uhr: Fr. Simon. — Frier. 10 Uhr (Abendmahl): Fr. Dr. Schumann. 3 Uhr: Div. Fr. Hoffmann. — Quist. 10 Uhr: Div. Fr. Hoffmann. — Jdar.

¹/₁₀ Uhr: Fr. Werner. 4 Uhr (Feier der Weihnachtsfeier für arme Kinder). — Kirchweiler. (Kollekte für die Niedermörsbacher Anhalt.) 10 Uhr: Fr. Roth. — Limbach. 10 Uhr. — Luxemburg. 10 Uhr (Abendmahl; Beichte ¹/₁₀ Uhr): Fr. Kranichfeld.

Gotteskasten. Bon D. S. Helligenswald für die Mission 1,80, die Weibchens-Kirche 1,80, die armen Evangelischen in Belgien 1,80 \mathcal{M} .

Die Kirchenhöre, welche zu dem Chorverbande in der Kreisordnung Saarbrücken gehören, lade ich zu einer Vertretung nach §. 6 der Satzungen am **Mittwoch, den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr**, in die Herberge zur Heimat in Saarbrücken ergeben ein. Tagesordnung: 1) Bericht und Mitteilungen, 2) Rechnungslegung, 3) Ergänzung, bezw. Neuwahl des Vorstandes, 4) Verhandlungen der Kirchengesangsvereinstage, 5) Kirchengelänge etc. Neunkirchen 1887.

Dudweiler, den 13. December 1886.

Der Vorstehende:
Liechnow. Pfarrer.

Angeborene Stellen.
 Ein ev. älteres Mädchen für gleich zur selbst. Führung e. Haushaltes gesucht. Adr. verm. geg. Freim. Fr. Riehn. [235]
 Gesucht ein gelesenes, in der Küche und aller Hausarbeit erfahrenes Mädchen zum 1. Januar. Adr. vermittelt gegen Freim. Pfarrer Riehn. [234]

Gesuchte Stellen.
 Zum 1. Januar wird in einem stillen Haushalt Stelle für ein in aller Hausarbeit erfahrenes, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen gesucht. Adresse vermittelt gegen Freimarle Fr. Riehn. [233]

Ein früherer langjähriger Soldat und Beamter sucht Stelle als Verwalter oder Aufseher, als Portier, Hüßsgärtner, Kassendirektor oder Bierpächter etc. Namen nennt die Expedition dieses Blattes.

Conv. theol. min. Neunk. in Wix. hosp. 20 XII hor. II

Bienenhonig

bester Qualität: 8 Pfd. Scheibenhonig 8,50 \mathcal{M} , dito Ledbhonig 5,80 \mathcal{M} , dito Seimbhonig 4,60 \mathcal{M} inkl. Eimer und franco nach allen Postlat. des Reichs gegen Nachnahme. Engros billiger. **Wienensüchter Otto Korfardt, Wulfsode** b. Brodhöfe, Prov. Hannover.

Verkauf direkt vom Fabrikanten)
 Louis Lückhoff in **Snadenfrei** in Schellen verendet (selb. bei mind. 15 \mathcal{M} Wert) jedes, auch das geringste Quantum seiner Fabrikate, als: baumwollene u. leinene, Kleider, Schürzen u. Bettzeuge, Handmacher, Julett, Dress, weiße Leinen, baumw. Hemdentuche, Chiffons, gezwirnte Hofenzeuge, sowie breite Bettladzeinen u. Halbzeinen ohne Naht, Barken, Plüsch, weiße u. bunte leinene Tischdecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten etc. zu Fabrikpreisen. Musterlegung gratis und franco.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle:
 Evangel. Gesangsbücher, bis zu den feinsten Einbänden, ferner **Stark's Handbuch, Gofners Schatzkästlein** u. andere Erbauungsbücher.
 Christliche Wandsprieche und Hausregeln.
M. Kallert.
 Neunkirchen, oberer Markt.

Laubfägelholz,
 sauber gehobelt und abgeschliffen, ferner als Spezialität **Laubfägelholz mit aufgedruckter Zeichnung** liefert billig
Philipp Kirchner,
 Schnappzug i. d. Pfalz.
 Wiederverkäufer Kabell. Preisliste s. S. 1 v.
 Unterzeichnete empfehlen sich zu allen Jagarbeiten. — Möglichst billige Preise. — Bestes Material. — Herr Pfarrer U. S. n. o. d. in Dudweiler, Kr. Saarbrücken, wird gern Auskunft erteilen.
 Gotts büren, Provinz Hessen.
Gebr. Euler,
 Königl. Hofjagdbauer.

Glockengiesserei

von **CARL GÖTZGER**

vormals **Georg Gamm**

Kaiserslautern

empfiehlt sich zur Herstellung neuer Geläute, Umguß von alten Glocken, Anfertigung eiserner Glockenröhre.

Damen-Mäntel	Beste und billigste Bezugsquelle für schwarze Cachemire.	Posamenten
Gardinen		Handschuhe
Manufaktur- und Modewaren	Arthur Leonhardi	Näh- und
Tisch- und Bettdecken	St. Johann-Saarbrücken,	Belatz-Artikel
Toppiche	47 Bahnhofstraße 47.	Corsets
Unterröcke	Chemische Wäscherei & Färberei.	Tücher & Cücher
		Schirme.